

Liechtensteiner Volkssblatt

AZ — FL-9494 Schaan, Mittwoch, 19. Juli 1972

Erscheint Dienstag/Mittwoch/Donnerstag/Samstag

Mit den amtlichen Publikationen aus Liechtenstein

105. Jahrgang — Nr. 105

Notizen

Sennwald ist gegenwärtig in aller Mund. Der geplante Oelumschlagplatz ist mit der Bewilligung des Bundesrates zum Bau der Zweigleitung nach Sennwald in greifbare Nähe gerückt. Ob unser Land etwas dagegen unternehmen kann, ist fraglich. Der Regierungschef sagte am letzten Samstag dem «Liechtensteiner Vaterland» gegenüber: «Ich bedaure die Errichtung einer solchen Anlage, weil dadurch eine weitere Belastung der Luft in unserem nördlichen Landesteil erfolgt. Die liechtensteinische Regierung hat allerdings nicht die geringste rechtliche Handhabe, auf ein solches Bewilligungsverfahren einzuwirken. Sie wird aber selbstverständlich alles tun, um bei den schweizerischen Behörden darauf hinzuwirken, umweltbelastende Auswirkungen, wenn sie nicht ganz verhindert werden können, so minim wie möglich zu halten.»

So pessimistisch also sah die Situation noch am letzten Samstag aus. Liechtenstein hat sich dem Beschluss des grossen Nachbarn zu beugen. Am Sonntag allerdings kam aus Zürich gute Kunde: Die «Neue Zürcher Zeitung» veröffentlichte in ihrer Samstagausgabe (Nr. 327 vom 16. Juli 1972) die Deklaration, die am Ende der Umweltschutzkonferenz in Stockholm von den Delegierten verabschiedet worden war. Artikel 21 dieser Deklaration besagt: «Die Staaten besitzen nach der Charta der Vereinigten Nationen und den Grundsätzen des Völkerrechts das souveräne Recht, ihre eigenen Hilfsquellen nach den Erfordernissen ihrer eigenen Umweltpolitik zu nutzen. Sie sind verantwortlich dafür, dass durch Tätigkeiten innerhalb ihres Hoheits- oder Kontrollbereichs der Umwelt in anderen Staaten oder Gebieten ausserhalb ihres nationalen Zuständigkeitsbereichs kein Schaden zugefügt wird.»

Als Vertreter der Schweiz hat Bundesrat Hanspeter Tschudi mit der Unterzeichnung der Erklärung auch diesen Artikel 21 unterschrieben. Soll nun das in Stockholm gegebene Wort für Sennwald keine Gültigkeit haben?

Wir sind also nach diesem Artikel 21 nicht dazu verdammt, den Dingen ohne unseren Einfluss ihren Lauf zu lassen. Wenn man die Erklärung von Stockholm ernst nimmt, so muss sich für die Schweiz die Frage stellen, ob sie das Recht hat, in der Ostschweiz eine Raffinerie (und um diese geht es im Endausbau schliesslich) zu errichten und Vorarlberg und das Fürstentum Liechtenstein damit zu gefährden. Und wenn die Schweiz sich diese Frage nicht stellt, werden wir sie der Schweiz stellen müssen. Vielleicht entpuppt sich die Deklaration der Umweltschutzkonferenz als unsere Rettung.

Schweizerverein gegen Ölumschlagplatz

Brief des Präsidenten Werner Stettler an den Gesamtbundesrat

Mit einem Schreiben vom 15. Juli hat der Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein den Bundesrat wissen lassen, dass er über die Vorgänge im Zusammenhang mit dem geplanten Oelumschlagplatz beunruhigt ist. Er hat den Bundesrat aufgefordert, mit Liechtenstein in Verhandlungen einzutreten. Wir zittern in der Folge einige Stellen aus diesem Brief, weil wir glauben, dass sie ein eindrücklicher Beweis für die Freundschaft sind, die die in Liechtenstein lebenden Schweizer für unser Land empfinden.

Der Brief kommt zuerst auf die erteilte Konzession zum Bau der Zweigleitung zurück. Dann heisst es:

«Mit dieser Bewilligung ist in unserer Gegend neuerdings eine grosse Unruhe unter der Bevölkerung entstanden. Wir sehen uns veranlasst, den Hohen Bundesrat darauf aufmerksam zu machen, dass mit dem Bau einer solchen Anlage grosse Bevölkerungskreise, vor allem

diejenige im Fürstentum Liechtenstein, sich grosse Sorgen um die Zukunft macht. Im Gegensatz zur Schweiz oder der Republik Oesterreich, fühlt sich ein ganzes Land durch auftretende Immissionen bedroht. Auf Grund der Kleinheit dieses Landes besteht keine Aussiedlungsmöglichkeit und wir erachten es als äusserst unfair, wenn die Schweiz diesen Aspekten nicht ganz besondere Beachtung

schenken würde. Die grosse Sorge dreht sich vielleicht im Moment weniger um die Heizölumschlagsanlage als vielmehr um die offenbar bereits geplante und beabsichtigte Errichtung einer Raffinerie. Wenn man bedenkt, dass gerade das Fürstentum Liechtenstein in bezug auf den Umweltschutz ganz besondere Anstrengungen seit Jahren unternimmt und dafür Millionenbeträge verausgabt, erscheinen diese grossen Bemühungen absurd, wenn andererseits zugelassen wird, dass mit dem Bau von umweltverschmutzenden Anlagen in nächster Nähe, grosse Landschaftsgebiete verseucht werden.

Wir sind uns voll bewusst, dass unser technischer Fortschritt auch grosse Leistungen von jedem von uns abverlangt, die uns nicht immer angenehm sein können. Es geht uns auch nicht darum, hiezu nicht auch unseren Beitrag leisten zu wollen. Wir sind jedoch der Meinung, dass dieser Beitrag in einem gesunden Verhältnis stehen muss. Wenn damit aber unser Lebensraum gefährdet wird, handeln wir unverantwortlich und wir fühlen uns als Schweizerbürger im Fürstentum Liechtenstein mitverantwortlich für Schäden, die die Schweiz diesem ausländischen Staat zufügt.

Man spricht heute so viel von technischem Fortschritt. Es zeigt sich jedoch bei allen bestehenden Raffinerien, dass trotz Einbau grosser Sicherungsanlagen, die Natur ausserordentlich stark unter den Immissionen zu leiden hat und die in diesem Gebiet lebenden Menschen stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Bevor nicht eine 100prozentige Gewissheit besteht, dass die in Frage stehenden Anlagen im St. Galler Rheintal absolut umweltfreundlich gebaut werden können, muss von der Errichtung derartiger Anlagen abgesehen werden.»

Anschliessend schildert das Schreiben die Bestrebungen des Aktionskomitees und fährt dann fort!

«Hochgeachtete Herren Bundesräte, wir sehen uns veranlasst, Ihnen von diesen Vorgängen (Fortsetzung Seite 2)

«Unser Tal in Gefahr»

Orientierungsversammlung in Eschen

Am vergangenen Montag fand die dritte Versammlung der «Aktion Sauberes Rheintal» statt, in der das Programm für die Aufklärungsversammlung vom kommenden Freitag, 21. Juli, im Gemeindegemeinschaftssaal Eschen, festgelegt wurde. Sie soll der Anfang sein für weitere Vorgehen, um den geplanten Oelumschlagplatz in Sennwald mit sachlichen Argumenten zu bekämpfen bzw. die Bevölkerung auf die Gefahren eines solchen Unternehmens aufmerksam zu machen.

Bereits in unserer Ausgabe vom Samstag, den 8. Juli, haben wir den Text der Interpellation im Landtag betreffend den Heizölumschlagplatz und das Atomkraftwerk veröffentlicht. Am Donnerstag, den 13. Juli, stellten wir fest, dass der Vorentscheid für die Oelumschlaganlage bereits gefallen ist, nachdem der Schweizerische Bundesrat der Gesellschaft «Oleodotto del Rheno» den Bau einer Zweigleitung nach Sennwald bewilligt hat.

Unter Mitwirkung mehrerer Landtagsabgeordneter und Vorsteher der Gemeinden des

Unterlandes ist eine Kampagne gestartet worden, welche am kommenden Freitag mit einer Aufklärungs-Versammlung im Gemeindegemeinschaftssaal Eschen beginnen soll. Unter dem Thema «Unser Tal in Gefahr» wird versucht, die Bevölkerung mit umfangreichen Informationen auf die Problematik aufmerksam zu machen. Es werden Redner aus der Schweiz, Oesterreich und Liechtenstein auf die umweltschädigenden Aspekte des geplanten Projektes hinweisen. In die einzelnen Referate wird sich eine Diskussion anschliessen.

Es wird hiermit die Möglichkeit geboten, sich von Fachkräften (Chemikern usw.) Zweck und Ablauf eines Oelumschlagplatzes, einer Raffinerie oder eines kalorischen Kraftwerkes erklären zu lassen. Damit soll die Gefahr abgewendet werden, dass der Bevölkerung mit dem Hinweis auf die Harmlosigkeit einer sogenannten Destillationsanlage der spätere Ausbau zu einer Raffinerie verheimlicht wird. Darum gilt es «den Anfängen zu wehren», wie es ein Mitglied der «Aktion» ausdrückte.

José Ortega in Vaduz

Neue Ausstellung in der Galerie Haas

Die Galerie Haas präsentiert einmal mehr einen prominenten Künstler. Seit Montag hängen in den Ausstellungsräumen Werke von José Ortega, die Vorlagen von Albrecht Dürer zum Thema haben. An einer Vernissage, an der neben zahlreichen andern Gästen auch Landtagsvizepräsident Dr. Alexander Frick erschienen war, wurde der Künstler dem liechtensteinischen Publikum vorgestellt.

Der Schriftsteller Dr. Frank Arnau sprach über den Künstler und sein Werk. José Ortega — so Frank Arnau — steht ausserhalb der Reihe der zeitgenössischen Maler, wenn man zeitgenössisch im Sinne einer kurzen Vergänglich-

keit verstehen will. Dazu kommt, dass moderne Maler heute meist mit abstrakten Bildern vors Publikum treten, obwohl dieses Publikum diese Bilder oft nicht versteht.

Ortega also gehört im erwähnten Sinne nicht zu den Zeitgenössischen; auch sein Werk unterscheidet sich von ihnen. Er ist der einzige, der in einer Technik arbeitet, die einerseits an Prägedruck erinnert und andererseits mit Ueberhöhungen eine plastische Wirkung erzielt. So entsteht — besonders bei den Schwarzweissen Bildern ein starker dreidimensionaler Effekt.

Dort wo Ortega die Farbe gebraucht, arbeitet

er mit bescheidenen Mitteln. Einzelne, lose Farbstellen, erzielen auf neutralem Grund ihre besondere Wirkung. Die Bilder erinnern durch ihre Einfachheit gewissermassen an die maurische Kunst, wie man sie in Tanger oder Rabat bewundern kann.

Die in der Galerie Haas ausgestellten Werke von José Ortega sind — profan ausgedrückt — abgewandelte Bilder von Albrecht Dürer. So muss man auch einen Zusammenhang zwischen Dürer und Ortega herzustellen versuchen. Dürer war ein erster, deutscher Maler, der mit einer geradezu phantastischen Genauigkeit die Dinge darzustellen pflegte. Ortega hingegen hat die Fähigkeit mit einem geschwungenen, in verschiedene Richtungen gehenden Strich ein menschliches Gesicht darzustellen und Dürer in einer unwahrscheinlichen künstlerischen Intensität zu vereinfachen. Er erreicht diese starke Aussagekraft mit bescheidenen Mitteln. Er hat keine übersteigerte, äusserst raffinierte Technik, sondern die Gewalt, mit einer einfachen Form- und Farbgebung den Betrachter zu überzeugen.

Soweit die Ausführungen von Dr. Frank Arnau. Im Anschluss an dessen Rede ergab sich Gelegenheit, die ausgestellten Bilder näher zu betrachten und mit dem Gesagten zu vergleichen. Es scheint, dass sie die Besucher zu überzeugen vermochten, denn José Ortega konnte sich der zur Signatur gereichten Ausstellungsprojekte kaum mehr erwehren. Wenn der Erfolg der Vernissage für den Erfolg der Ausstellung kennzeichnend ist, braucht Galeriebesitzer Albert K. Haas nicht zu bangen.



José Ortega (Mitte) beim Signieren der Ausstellungs-Kataloge.

(Foto: Peter)

